

es nicht sein ... Doch die Weisheit, die von oben kommt, ist erstens heilig, sodann friedlich, freundlich, gehorsam, voll Erbarmen und reich an guten Früchten, sie ist unparteiisch, sie heuchelt nicht“ (Jak 3,1-17).<sup>6</sup>

Franz-Josef Steinmetz

## „Eines nur ist notwendig“ (Lk 10,42)\*

1. Jesus kehrt bei Freunden ein. Er steht nicht allen in gleicher Weise nah. Auch darin ist er ganz Mensch. Er weiß, wie sehr Freunde not tun.

Nur von den beiden Schwestern Marta und Maria ist die Rede. Lazarus, der Bruder, wird hier nicht erwähnt. Er steht bei Joh 11,1-44 im Mittelpunkt: das letzte große „Zeichen“ Jesu vor der Passion ist zugleich ein Freundesdienst.

Bei Lk 10 nimmt Marta Jesus „in ihr Haus“ (10,38) auf. Warum wird sie getadelt? Nicht für ihre Sorge um den Freund des Hauses, nicht für ihre gastliche Bewirtung. Wenn überhaupt, gilt der Vorwurf Jesu der Geschäftigkeit und vordergründigen Betriebsamkeit, in die Marta auch die zu Füßen des Herrn sitzende Schwester mit hineinziehen will. Dagegen steht Jesu Wort.

Die verschiedenen Lesarten von Vers 42a und b weisen auf Hör- und Rezeptionschwierigkeiten hin. Letztlich laufen alle Varianten auf das gleiche hinaus: Jetzt, da denen, die Jesus heimsucht, das Heil widerfährt, d. h. das Endgültige, das Hereinbrechen des neuen Himmels und der neuen Erde, jetzt, da der Mensch Neuschöpfung werden soll, vom Geist bestimmt und erfüllt, wird von Jesus die Perspektive der gastlichen Bewirtung überschritten auf das eine Notwendige hin. Darauf gilt es nun alle Aufmerksamkeit und Kraft zu verwenden. Dieses entscheidende Ereignis, dieser Kairos darf nicht verpaßt werden. Alles andere tritt dahinter zurück. Die Sorge um die diesseitigen Dinge (was nicht dasselbe ist wie: Sorge und Verantwortung für die Welt) darf den Menschen nicht okkupieren, darf ihn nicht hindern, über sich und das Hier und Jetzt hinauszuschauen; denn: „Eines nur ist notwendig“.<sup>1</sup>

<sup>6</sup> Vgl. dazu E. Ruckstuhl: *Jakobusbrief*. Die Neue Echter Bibel NT Band 17. Würzburg 1985, 22-23.

\* P. Friedrich Wulf SJ (1908-1990) war bis 1979 Chefredakteur von „Geist und Leben“. Der folgende, bisher unveröffentlichte Meditations-Impuls aus seiner Feder erscheint in dankbarer Erinnerung seines 85. Geburtstages am 18. Juni dieses Jahres. *Die Redaktion*

<sup>1</sup> Vgl. J. Brutscheck, *Lukanische Anliegen in der Maria-Marta-Erzählung*, in: *Gul* 62 (1989) 84-96 mit ausführlichen Literaturangaben.

2. Maria zu Füßen des Herrn hört auf sein Wort (10,39). Dem Wort Jesu lauschen heißt nicht: introvertiert in sich versunken sein. Das ist ein bis heute virulentes altes Mißverständnis. Gerade bei Lk heißt „das Wort hören“ soviel wie: „bereit sein, es zu tun“ (vgl. Lk 8,19,21; 11,27f.; 6,46; 4,42–44). Zum Wort Jesu gehört ja der Sendungsbefehl. Es umfaßt alles, was Mensch, Gesellschaft, Welt betrifft. Nur sagt Jesus uns das Richtige und Neue in bezug auf alles. Er bewahrt uns vor den schwer zu vermeidenden Mißverständnissen, den falschen Prioritäten. Und gerade jetzt, auf dem Weg zur Passion in Jerusalem, ist die Priorität von Gottes Reich und Heil für ihn absolut vorrangig.

Die Interpretation von Lk 10,42 in der geistlichen Überlieferung hat diesen universalen und eschatologischen Charakter des Wortes Jesu nicht selten einseitig und irreführend auf Kontemplation und weltabgewandte Mystik gedeutet. Wohl gab es auch schon in der Väterzeit das exegetisch und heilsgeschichtlich richtige Verständnis; es hat sich in unserer Zeit wieder durchgesetzt. Das hatte u. a. auch Konsequenzen für die Ausgestaltung der verschiedenen Ordenstypen. Vor allem aber muß das ursprünglich Gemeinte wieder zu Gehör kommen, denn es geht bei Lk 10,42 um den zentralen Nerv: um die Mitte des christlichen Lebens angesichts des Eschaton.<sup>2</sup>

3. Uns allen ist vieles aufgegeben. Wir werden dem nur gerecht, wenn wir uns öffnen für das Wort dessen, der die Mitte ist. Das fordert Gebet: das Gebet des Lebens, den Dialog des Glaubens im Alltag und mitten in der Welt das ausdrückliche Gebet. Das Zu- und Ineinander von Stille, Hinhören und Tun, von Schweigen und Reden muß eingeübt werden. Eines bedingt das andere. Nur so kommt Ordnung in unser Leben, werden wir innerlich frei vom Vielerlei der Aufgaben und Dinge, von der ängstlichen Sorge, vom Druck der vielen, die etwas von uns wollen; und nur so müssen wir uns gerade nicht in ein Niemandsland zurückziehen.

Der Weg dorthin ist für jeden verschieden. Immer aber muß es ein Weg des Hinhörens sein, um das Wort zu tun im Sich-verfügen-Lassen vom Herrn. Das greift viel tiefer als die typologische Unterscheidung von „vita activa“ und „vita contemplativa“, wie sie gelegentlich noch immer in geistlichen Schriften und offiziösen Verlautbarungen versucht wird. Unserem Text geht es um die Grundhaltung des Christen gegenüber dem Endgültigen, Letzten. Nur wenn einer begreift, und zwar ganz konkret, was Pascal meint mit seinem „L'Homme passe infiniment l'homme“ (der Mensch übersteigt unendlich den Menschen), wird er zum Christus des Glaubens kommen und mit ihm das Eine erkennen, das notwendig ist. Dazu kehrt Jesus bei Freunden ein, damit sie, damit wir alle mit ihm eintreten in Gottes Reich.

Friedrich Wulf †

---

<sup>2</sup> Vgl. bes. A. Kemmer, *Maria und Marta. Zur Deutungsgeschichte von Lk 10,38ff. im alten Mönchtum*, in: *EwA* 40 (1964) 355–367.